

# EB

ISSN 0341-7905 H 13528 55. Jahrgang

ERWACHSENENBILDUNG  
Vierteljahresschrift für Theorie und Praxis

4 | 2009

## Interreligiöse Kompetenz

Judith Könemann:  
Fähig zum Dialog

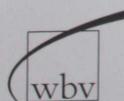
Mirjam Schambeck:  
Interreligiöse Kompetenz:  
Ein »Zauberwort«  
religiöser Bildung

Andreas Schwarz:  
Inklusion und Integration

## Weitere Themen

Bildung und Gesundheit

Stiftung Weltethos



## ERINNERUNGSKULTUR

Klaus Ahlheim

**Erinnern und Aufklären – Interventionen zur historisch-politischen Bildung**

Hannover (Offizin) 2009, 156 S., 13,80 €

Eine neue Reihe »Kritische Beiträge zur Bildungswissenschaft« hat der emeritierte Pädagogik-Professor Klaus Ahlheim, der zuletzt politische Erwachsenenbildung an der Universität Duisburg-Essen lehrte, Ende 2009 gestartet. Die Reihe, in der jährlich zwei Bände erscheinen sollen, sieht sich den pädagogischen Zielsetzungen der Aufklärung und Emanzipation verpflichtet. Sie will sich dafür einsetzen, dass Bildung nicht zur marktgerechten Zurichtung der »Ressource Mensch« verkommt, und sucht dafür die Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Mainstream und der Tendenz zur Verklärung des Status quo, aber auch nach Möglichkeiten zur Intervention in den bildungspolitischen Diskurs.

Den ersten Band hat Ahlheim mit eigenen Beiträgen zur historisch-politischen Bildung bestritten – also mit Überlegungen zu einer Bildungsaufgabe, die ihm besonders am Herzen liegt und deren spezifische deutsche Verbindung mit den Themen Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus er bereits in einigen Publikationen aufgegriffen hat. Ahlheim hat sich mit solchen auf die konkrete Bildungspraxis bezogenen Veröffentlichungen wie mit seinen Beiträgen zur erwachsenenpädagogischen Grundsatzdiskussion (vgl. zuletzt die Rezension in EB 1/09) als einer der wichtigsten Theoretiker der politischen Erwachsenenbildung in Deutschland profiliert. Speziell ist durch ihn die maßgebliche Rolle Adornos bei der Neubegründung der Erwachsenenbildung nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in Erinnerung gerufen worden.

An Adornos Postulat einer »Erziehung nach Auschwitz« erinnert auch der Schlussbeitrag der neuen Sammlung, der vor 25 Jahren in den Frankfurter Heften erschienen ist. Die anderen Beiträge stammen aus der Zeit nach 1989 und nehmen den neuen national(istisch)en Aufschwung, den Deutschland seit der Wiedervereinigung erlebt, aufs Korn. Ahlheims Grundthese lautet: Nationalsozialismus und Holocaust sind immer noch das wichtigste Thema historisch-politischer Bildung, aber es stellt eine Themaverfehlung dar, Zeitgeschichte unterm Titel der »beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts« aufzugreifen und abzuarbeiten. Dieser Blickwinkel, der im Geschichts- und Gedenkjahr 2009 wieder eine erhebliche Rolle spielte und der sich auch als Standortbestimmung der politischen Bildung im neuen Koalitionsvertrag findet (siehe oben unter »Bildung heute«), bringe die Besonderheit der NS-Herrschaft zum Verschwinden und ebne einer entsprechenden Verharmlosung den Weg. Auf diese Weise geschähen »auch da, wo man es nicht meint und offensichtlich sagt, implizite Gleichsetzungen, die auf die Dauer im öffentlichen Bewusstsein Wirkung zeigen«.

»Ritualisierte Erinnerungsgesten« könnten »durchaus einhergehen mit dem weitverbreiteten Wunsch, endlich einen Schlussstrich unter die NS-Vergangenheit zu ziehen«. So komme man – in einer scheinbar seriösen Form – zum selben Resultat wie

das offensiv auftrumpfende oder genervt abwinkende nationale Selbstbewusstsein. Auch auf solche Beispiele, auf Walsers Friedenspreisrede vom Oktober 1998 oder auf die Abwehr von kritischen Nachfragen zu »geschönten« Wissenschaftlerkarrieren nach 1945, geht Ahlheim ein. Den Schwerpunkt des Bandes bilden aber die Chancen einer außerschulischen Bildungsarbeit zur deutschen Zeitgeschichte, die Gedenkstätten und alternative Lernorte nutzt. Ahlheim legt hier unter dem treffenden Motto »Wer nichts weiß, muss alles glauben« ein eindeutiges Bekenntnis zur wissenschaftsbasierten Bildungsarbeit ab. Er wendet sich gegen die abwehrende Pose, die bei Jugendlichen und Erwachsenen anzutreffen ist (und die auch eine didaktische Überhöhung kennt), man wisse das alles schon und möchte nicht schon wieder mit der schrecklichen Vergangenheit belästigt werden.

»Lebendiges, erschließendes, exemplarisches Wissen, Wissen, das die Frage der Macht, der Interessen (auch der ökonomischen) nicht ausspart, sondern thematisiert«, sei immer noch oder wieder nötig. Eine »solche Wissensvermittlung ist im Übrigen nicht, wie viele unterstellen, autoritär, sondern zurückhaltend, sie respektiert die Entscheidungen und Lebenszusammenhänge der Lernenden«. Und dies stelle gerade keinen Gegensatz zu Empathie und Emotion dar, sei vielmehr deren Voraussetzung. Denn ohne eine solche Wissensbasierung etabliere sich eine Art Holocaust-Schockpädagogik, die ja durchaus – auch wenn Ahlheim sich hier zurückhaltend äußert – ihre zweifelhafte Tradition hat.

Ahlheims Buch dient nicht nur der pädagogischen Standortbestimmung im politisch-ideologischen Kontext, sondern gibt auch zahlreiche Anstöße zur inhaltlichen Debatte. Dabei

**Ohne Zweifel eine nützliche Handreichung, die Praxisrelevanz besitzt.**

werden Punkte deutlich, an denen die weitere Diskussion gefordert ist. Beispielhaft sei die Auseinandersetzung mit Daniel J. Goldhagens Position genannt. Ahlheim unterstützt dessen These von den »willigen Vollstreckern« der Judenvernichtung, hält sie aber gleichzeitig für mangelhaft: »Goldhagen erklärt nicht die Ursachen des Holocaust, er zeigt aber, wie und warum das Mordwerk auf so erschreckende Weise »funktionieren« konnte.« Das ist keine überzeugende Differenzierung. Goldhagens Provokation des Wissenschaftsbetriebs bestand ja darin, dass er die deutsche Lebenslüge vom guten Volk, das die Ermordung der Juden »eigentlich« nicht gewollt habe, angriff. Insofern hat er Entscheidendes zur Ursachenforschung – soweit sich im menschlichen Handeln von Ursachen reden lässt – geleistet. Zu klären wäre dann noch, von welchen Gründen sich solche willigen Akteure leiten lassen, aus welcher Gedankenwelt die Begründungen stammen und woraus sie ihre Schubkraft beziehen. Bei Ahlheim klingt dagegen wieder die entschuldigende Überlegung an, dass man die eigentlichen – historischen oder sozialpsychologischen – Determinanten des Handelns noch ausfindig machen müsste.

# MATERIAL

## **Aktuelle Fachliteratur**

Doch das gehört zu den Diskussionspunkten, mit denen sich die Profession der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung intensiver zu befassen hätte, statt im geschichtspolitischen Mainstream mitzuschwimmen, und schmälert nicht den Wert der Denkanstöße. Ohne Zweifel, mit Ahlheims Textsammlung erhält man eine nützliche Handreichung, die auf theoretische Klärung dringt und Praxisrelevanz besitzt.